

Sprache / Sprachentwicklung

Verbale Sprache ist ein komplexes Zeichensystem (Laut- und Schriftzeichen). Daneben gibt es noch die nonverbale Sprache, wie Körperhaltung, Gestik und Mimik. Beide hängen in der Entwicklung unmittelbar zusammen. Mit Sprache übermittle ich meine Gedanken, Gefühle, Emotionen, Absichten und Wünsche. Sie ist der Schlüssel zum Denken und fördert und begünstigt Lernprozesse. Mit ihr kann ich die Welt und das Geschehen benennen und ordnen, bzw strukturieren und in sinnvolle Zusammenhänge bringen. Damit ermöglicht sie eine hochentwickelte Wissenschaft, Technik und Kultur. Ich kann durch sie teilhaben am Weltgeschehen, wirken und verändern. Sie ist also wichtig für die emotionale, kognitive und soziale Entwicklung des Menschen.

Von daher hat die Sprachförderung einen hohen Stellenwert, und da die Mehrzahl der Kinder einen Großteil der Zeit im Kindergarten verbringt, kommt hier den ErzieherInnen eine besondere Aufgabe zuteil. Sie sollen die Sprachentwicklung beobachten, auswerten und spezifisch fördern.

Es gibt mehrere wissenschaftliche Verhaltens- und Lerntheorien über den Spracherwerb, z. B. den Behaviorismus, Nativismus, Interaktionismus und den Kognitivismus.

Die Sprachentwicklung ist laut Noam Chomsky schon vor der Geburt angelegt. Bei dieser "nativistischen"

Wissenschaftsposition geht man davon aus, dass es spezifisches und angeborenes sprachliches Wissen im Gehirn gibt (auch LAD - Language Acquisition Device genannt, eine Art Schaltkreis im Gehirn) In ihm enthalten ist die s.g. "Universalgrammatik" (UG). Sie erlaubt den Erwerb jeder natürlichen Sprache. Damit soll erklärt werden, dass Kinder scheinbar mühelos ihre Muttersprache richtig lernen, obwohl das Input der Umwelt nur unvollständig, bzw voller Fehler ist und sie zudem mit der kompletten Komplexität der Sprache „undidaktisiert" konfrontiert sind, und es trotzdem nach recht kurzer Zeit zum kompetenten Sprecher wird und noch nie gehörte Sätze sprechen und verstehen kann.

Das lässt sich mit der Ansicht des Behaviorismus (John B. Watson), nämlich dass Sprache allein durch Stimulus und Response, bzw durch Imitation erworben wird, nicht erklären, denn es liegen zu viele unangemessene, unverstandene und falsche Stimuli vor.

Die kognitivistische Position (entwickelt von Jean Piaget) versucht zu beschreiben, auf welchen aufeinander aufbauenden Stufen sich die geistige Reifung, bzw die Entfaltung der Intelligenz und somit der Sprachentwicklung vollzieht. Von den ersten Wahrnehmungen und Bewegungen bis hin zum abstrakten Denken. Sprache ist im Verständnis der Kognitivisten nichts "für sich". Es gibt für sie kein besonderes "Sprachorgan" (wie etwa "UG"), sondern

nur einen Allzweckgeist, ein Bündel allgemeiner kognitiver Fähigkeiten, aufgrund derer u.a. auch Sprache erworben wird.

Kognitivistische Lerntheorien gehen davon aus, dass das Lernen durch Prozesse und Zustände beeinflusst wird, die zwischen Reiz und Reaktion liegen. Die dabei entscheidenden "innerpsychischen Vorgänge" werden als Informationsverarbeitungsprozesse betrachtet, mit denen sich Vorgänge wie Auffassung, Lernen, Planung, Einsicht und Entscheidungen erklären lassen. Es spielen sich also komplexere Vorgänge ab als die passive Bildung neuer Reiz-Reaktions-Verknüpfungen.

Die Ansicht des Behaviorismus, dass der Mensch ein Wesen sei, welches nahezu ausschließlich von Umweltreizen beherrscht werde und sein Verhalten nach aus der Umwelt kommenden Belohnungen und Strafen ausrichte, wird so im Zuge des Kognitivismus aufgegeben. Sondern dass es wesentlich darauf ankommt, wie ein Mensch Umweltereignisse wahrnimmt, kognitiv verarbeitet und bewertet. Die Kognitivisten akzeptieren den Menschen zunehmend als Individuum, das nicht „fremdgesteuert“ sondern selbstständig ist und Reize der Umwelt unterschiedlich verarbeiten kann. Mit dieser Fähigkeit, d. h. der Fähigkeit zum Denken, hebt sich der Mensch von der Tierwelt ab.

Im Interaktionismus (Jerome Bruner) wird Sprache in

Interaktion erworben zwischen Mutter und Kind, durch gemeinsame Handlung, bzw. durch ein wiederholtes Spiel, in dem das Kind zunehmend die aktive Rolle übernimmt und das Gelernte schließlich auf reale Situationen überträgt. In dieser Interaktion wird dem Kind Sprache in einer Weise angeboten und abgefordert, die auf die jeweilige kognitiven Fähigkeiten seines Gehirns abgestimmt ist (motherese). Die Motivation liegt darin, dass Kinder Äußerungen, die sie nicht verstehen, einfach ausblenden.

Der Spracherwerb erfolgt in biologischen Zeitfenstern und viele äußere und innere Faktoren, die miteinander interagieren, haben Einfluss. Äußere Faktoren (vor und nach der Geburt) sind z. B. soziales Umfeld des Kindes, emotionale Zuwendung, der Beginn und die aufgebrauchte Zeit des Spracherwerbs.

Innere Faktoren sind z. B. die Entwicklung der Primärsprache, paralleler Erwerb von zwei oder mehr Sprachen, das Weltwissen und Aufbau sprachlicher Konzepte, intrinistische bzw extrinistische Motivation (z. B. seelische Verfassung, Belohnung).

Primäre Voraussetzung für verbale Sprache sind aber die Anatomie, bzw. die Sinneswahrnehmungen, ein intaktes Gehirn und die motorische Fähigkeit, mit den Sprechwerkzeugen Laute zu bilden (Phonetik).

Wichtigste Sinneswahrnehmung für den Spracherwerb ist die auditive Fremd- und

Eigenwahrnehmung über das Gehör, die taktile Wahrnehmung über die Haut, (zu Anfangs vor allem oral und haptisch) sowie die visuelle Wahrnehmung über die Augen, das Erkennen von Mimik, Gestik und Mundbilder etc).

Aber auch die Kinestätik (Fähigkeit, Bewegungen der Körperteile unbewusst zu kontrollieren und zu steuern, z. B. die Zunge bei der Lauterzeugung), bzw. die vestibuläre Wahrnehmung sind bedeutsam, denn Sprachentwicklung im Gehirn hängt unmittelbar zusammen mit Motorik und Wahrnehmung der Motorik.

Spracherwerb bedeutet Regelerwerb auf vier Ebenen:

- Phonologische (bedeutungsunterscheidende Funktion der Sprachlaute) und prosodische Regeln
(Eigenschaften wie Akzent, Sprechpausen, Sprechrhythmus, Intonation)
- Syntaktische (Satzbau) und morphemische Regeln (innere Struktur von Wörtern. Morphem = kleinste semantische Spracheinheit)
- Lexikalische (Wortschatz) und semantische Regeln (Wortbedeutung)
- Pragmatische Regeln, dazu gehört:
 - a) intentionale Kommunikation: Wünsche, Absichten, Protest, Forderungen
 - b) stillschweigende Vorannahme: Mitteilung wird in Beziehung gesetzt zu Annahmen über das Wissen

und Kontext des Gegenübers.

c) Fähigkeit der Initiierung, Aufrechterhaltung und Beendigung eines Gespräches, sowie Überwindung von Kommunikationsschwierigkeiten.

Artikulationstabelle: Sprachentwicklung beginnt mit der Artikulationszone I aufwärts.

Artikulationszone I É Artikulationsart Ê	I. (Lippen, Zähne)	II. (Vorderzunge, Gaumen)	III. (Hinterzunge, Gaumen)
Reibelaute (Frikative)	<i>f / w,</i>	<i>z / s , ch / j , sch / g*</i>	<i>ch* , r</i>
Verschlusslaute (Plosive)	<i>p / b</i>	<i>t / d</i>	<i>k / g</i>
Nasenlaute (Nasale)		<i>n</i>	<i>n*</i>
sonstige		<i>l</i>	
		<i>g* wie in Genie ch wie in ich n wie in Nase</i>	<i>ch* wie in Dach n* wie in Zange</i>

Hier ein Überblick über die Sprachentwicklung bis zum 6.Lebensjahr, an dem sich ErzieherInnen u. a. bei der Beobachtung der Kinder orientieren können:

Schon vor der Geburt macht der Fötus Spracherfahrungen, bzw Lauterfahrungen, da bis

zum ca 6. bis 7. Monat die Hörwerkzeuge vollständig ausgebildet sind. Solche Erfahrungen entstehen z. B. durch die Stimme der Mutter (Übertragung über die Knochenleitung) oder Stimmen in der Nähe der Mutter, das Rauschen des Blutes in den Adern, den Herzschlag und die Atmung der Mutter, bzw. Geräusche die durch die Motorik der Mutter entstehen.

Säuglinge erkennen nach der Geburt die Stimme ihrer Mutter, bzw. bekannte Lieder und Geschichten, die ihm präsentiert wurden. Diese Erkennung beruht aber rein auf den prosodischen Faktoren.

0 - 2 Monate

Erste Schreiperiode: (bis zur 8.Woche) Säugling artikuliert sich reflexartig über Schreien (meist auf einer Tonhöhe von 440 Hz) sowie Motorik, d. h. Gestik und Mimik.

Nach ca 1 Monat entsteht ein intensiver dialogischer Austausch mit der Mutter. Es entstehen erste Vokalisationen beim Säugling in Verbindung mit dem Echo der Mutter. Die Mutter greift i. d. R. die Vokalisation auf und wiederholt sie.

Sie bietet ein spannendes sprachliches sowie mimisches Angebot für den Säugling, z. B. hochgezogene Augenbrauen, Anstrahlen und das „motherese“. (das Ansprechen in syntaktischer Einfachheit, interaktionsfördernde Fragestellungen, aufmerksamkeitsregende Prosodie und Intonation, z. B. hohe Tonlage, sowie vermindertes

Sprachtempo)

Zweite Schreiperiode (ab der 8. Woche): Es werden differenzierte Klangmuster benutzt, um verschiedenen Zustände anzugeben (Unlustschreie und Lustschreie).

Nach 6 Wochen produziert der Säugling erste melodische Modulationen aus Vokalen und weichen Gaumenlauten. Erste sinnvolle Stimmlaute mit der Zungenspitze sind p und m.

Wahrscheinlich sind deshalb Mama und Papa meist die ersten Worte.

2 - 6 Monate (Erste Lallphase):

Artikulation: Lauterzeugung durch Gurren, Juchzen, Gurgeln und Quietschen. Säugling wartet dabei eine Antwort ab. Es hat Freude an taktilen Empfindungen im Mund- und Rachenbereich und experimentiert mit seinen Stimmorganen (Kehlkopf, Zunge, Lippen) und seiner Atmung. Diese Lallphase klingt international bei allen Babys gleich, unabhängig von der Muttersprache.

Ab 4 Monate: Schmatz- und Zischlaute; Vokallaute; erste Silben.

Ab ca 3 Monate entsteht das erste dialogische Lächeln (bewusstes Lächeln). Ab diesem Alter nehmen sie ihre Umwelt und Personen viel intensiver wahr und sind neugierig. Sie beobachten alles mit

großen Augen und zeigen Interesse an vielen Dingen. Es greift nach allen was bunt ist und Geräusche macht, ertastet es und nimmt es in den Mund. Es kann auch schon etwas den Kopf anheben und nach rechts und links drehen.

Sensomotorische Erfahrungen sind u. a. die Grundlage für den Spracherwerb.

6 -10 Monate (Zweite Lallphase):

Artikulation: Die auditive Rückkopplung der vom Säugling gebildeten Laute steht im Vordergrund. (Echolalie). Laute passen sich nun mehr der Muttersprache an. Hörgeschädigte Kinder verstummen in dieser Phase, bzw das Lallen reduziert sich stark.

Es ist die Zeit des repetitiven Silbenplapperns, auch Brabbeln genannt.

Silbenverdopplungen und Vokale kommen hinzu (z. B. wa-wa-ga-ga, ba-ba, bu-bu-bu, da-da). Die Silbenketten werden im Laufe der Zeit immer länger.

Mit ca 9 Monaten kann es schon erste Worte sagen (meist Mama und Papa) jedoch ohne semantische Zuordnung.

Sprachverständnis: Passiver Wortschatz ist vorhanden durch Kopfdrehung, bzw Fingerzeigen nach bekannten Gegenständen, wenn sie genannt werden.

bis 12 Monate:

Artikulation: Große Vielfalt von Lauten; erste

Silbenverdopplungen;

Intonation ähnelt immer mehr der Sprechmelodie der Erwachsenen.

Sprachverständnis/Wortschatz: Das Kind spricht erste Wörter und versteht die Bedeutung. (Mama, Papa, baba für Ball, lala für einen Gegenstand, auf dem es zeigt und reagiert auf einfachste Aufträge, z. B. Gib es mir)

bis 18 Monate (1,5 Jahre):

Artikulation: Beginn gezielter Lautbildung; Bildung einzelner Wörter (z. B. Wauwau, Ball, mein, haben, Mimi...) Neue Konsonanten wie *p, b, m, n* ; Einwortsätze mit verschiedener Bedeutung.

Wortschatz ab 1 Jahr: **2 -10 Wörter** in Babysprache; bis 1,5 Jahre: **20 - 30 Wörter**.

Grammatik: Vereinzelt Verben (z. B. /teauf/ für aufstehen); keine Artikel außer /das/, wenn es mit Finger auf etwas zeigt.

Sprachverständnis: Verstehen von Verboten und einfachen Fragen. Holt Sachen heran.

1,5 bis 2 Jahre: Erstes Fragealter (mit Hilfe der Satzmelodie)

Wortschatz: Bis zu **50 Wörter** (primär Nomen, sowie einige Adjektive, Pronomen und Verben); erstes Benennen, bzw. Zeigen von Körperteilen. Zwei- und Dreiwortsätze: /Tür auf/ Laufen der hin/

Grammatik: Noch keine richtige Formung bei den Sätzen

2 bis 2,5 Jahre:

Artikulation: Neue Konsonanten wie g, k, ch, r (Laute der 3. Artikulationszone kommen hinzu)

Wortschatz: Nimmt schnell zu (**Wortexplosion ab 50 Wörter**); Viele Neuschöpfungen, wie z. B. Briefmann.

Grammatik: Anstieg der Mehrwortsätze; Endungen noch nicht richtig, z. B. großes Hund;
Erste Fragewörter (was, wo); erster Gebrauch der Ich-Form.

Sprachverständnis: Kann das meiste verstehen bei ähnlichem Sprachniveau des Kindes.

2,5 - 3 Jahre: Zweites Fragealter (wer, wie, was, warum)

Artikulation: Erste schwierige Konsonantenverbindungen (*bl-, kn-, kr-, gr, ...*)

Wortschatz: Starke Zunahme, bis **300 Wörter**; einige Farben

Grammatik: Einfache Sätze richtig; erste Nebensätze

Sprachverständnis: Noch Schwierigkeiten bei Gegensätzen (groß-klein) und Abstufungen (groß-größer) und Schwierigkeiten bei komplexen Satzkonstruktionen.

bis 4 Jahre:

Artikulation: Beherrschung der Laute der Muttersprache (bis auf eventuelle Zischlaute, s, z, sch)

und schwierige Konsonantenverbindungen (*kl-, gl-,*

dr-, br-...)

Wortschatz: Nimmt weiter stark zu (u. a. Farben und Pronomen)

Grammatik: Bildung längerer Sätze; schwierige Konstruktionen teilweise noch nicht normgerecht; Bildung von Nebensätzen; manchmal entwicklungsbedingtes Stottern (Du...du..du, gestern war ich..);

kann korrekte Fragen stellen.

bis 6 Jahre:

Artikulation: Beherrschung aller normgerechten Laute
Wortschatz: Ca 800 Wörter; Wortschatz groß genug zum differenzierten Ausdruck; abstrakte Begriffe werden kindgemäß sicher verwendet.

Grammatik: wird gut beherrscht; Gedankengänge können beschrieben werden (mehrere Zeit- und Pluralformen); Nacherzählen/Berichten von Erlebnissen und Geschichten.

Korrigiert Fehler während des Sprechens; Setzt Buchstaben und Laute in Beziehung

5-6 Jahre: Bildung der phonologischen Bewusstheit (Unter phonologischer Bewusstheit versteht man die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf die formalen Eigenschaften der gesprochenen Sprache zu lenken, z. B. auf den Klang der Wörter beim Reimen, auf Wörter als Teile von Sätzen, auf Silben als Teile von Wörtern und letztendlich vor allem auf die einzelnen Laute der gesprochenen Wörter).

Literatur:

- Augst, G. **Spracherwerb von 6 bis 16**. Schwann. Düsseldorf 1978.
- Ayres, A. Jean **Bausteine der kindlichen Entwicklung**. Die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung der Sinne. Springer. ISBN 0-387-13303-8 Biesalski, Peter /
- Frank, Friedrich **Phoniatrie / Pädaudiologie**. Band 1: Phoniatrie; Band 2: Pädaudiologie. 2. Neubearbeitete und erweiterte Auflage. Thieme 1994. ISBN 3-13-619902-2 Brüggebors, Gela **So spricht mein Kind richtig**. Entwicklungen und Störungen beim Sprechenlernen. Wie Eltern und Erzieher helfen können. Rowohlt. 2000. ISBN 3-499-18100-2 Butzkamm, Wolfgang / Butzkamm, Jürgen **Wie Kinder sprechen lernen**. Kindliche Entwicklung und die Sprachlichkeit des Menschen.
- Francke - Tübingen: 1999. ISBN: 3772027318 Clahsen, H.

Normale und gestörte Kindersprache Linguistische Untersuchungen zum Erwerb von Syntax und Morphologie. Amsterdam 1988. Hansen, Detlef **Spracherwerb und Dysgrammatismus**. Grundlagen, Diagnose und Therapie. München / Basel 1996. Hermann-Röttgen, Marion **Unser Kind spricht nicht richtig:**

kindliche Sprachstörungen und ihre Ursachen ; woran man sie erkennt und was Sie dagegen tun können ; viele praktische Ratschläge und Spiel-Ideen zur Sprachförderung. Trias 1997. ISBN 3-89373-394-9 Lauer, Norina **Zentrale-auditive**

Verarbeitungsstörungen im Kindesalter. Grundlagen - Klinik - Diagnostik - Therapie. Mit ausführlichen Therapie- und Screeningmaterialien. Thieme 1999. ISBN 3-13-115811-5 Löwe, Armin

Hörenlernen im Spiel. Praktische Anregungen für Hörübungen mit Hörgeschädigten und wahrnehmungs-gestörten Kindern im Vorschulalter. Marhold 1994 Motsch, Hans-Joachim

ESGRAF-Testmanual. Evozierte Sprachdiagnose grammatischer Fähigkeiten. Ernst Reinhard Verlag 1999. ISBN 3-497-01493-1.

Motsch, Hans-Joachim **ESGRAF-Video**. Ernst Reinhard Verlag 1999. 83 min. VHS. ISBN 3-497-01494-X. Pighin, Gerda / Sillaber, Margit

Kinder lernen sprechen Eine spielerische Sprachförderung. Kinder fördern von 0-6 Jahren. Pattloch Verlag. ISBN 3-629-00214-5 Richter **So lernen Kinder sprechen** ISBN 3-479-01424-9

Stengel, Ingeborg **Sprachschwierigkeiten bei Kindern**. Früherkennung und Hilfe bei Sprachstörungen und verzögerter Entwicklung. Klett-Cotta. 1974. ISBN 3-12-929910-6 Stengel, Ingeborg /

Hude, Liese-lotte v.d. / Meiwald, Veronika **Sprachschwierigkeiten bei Kindern**. Wie Eltern helfen können. Klett-Cotta. ISBN 3-608-91884-1 Stern, C. / Stern, W. **Die Kindersprache**. (4. Auflage) 1928 Szagun, G. **Sprachentwicklung beim Kind** (6. Auflage) Weinheim 1996

Wendlandt, Wolfgang **Sprachstörungen im Kindesalter**. Materialien zur Früherkennung und Beratung. Thieme 2000. ISBN 3-13-778504-9 Wirth, Günther

Sprachstörungen - Sprechstörungen - Kindliche Hörstörungen. Lehrbuch für Ärzte, Logopäden und Sprachheilpädagogen. Deutscher Ärzte-Verlag Köln. ISBN 3-13-778504-9

Weitere Quellen 1) <http://www.knetfeder.de/kkp/sprache2.html>

2) http://www.inter-uni.net/LdV/html/CD_DE/EP_LF01_Erfahrungsfeld.pdf

3) <http://www.sprachheilberater.de/Sprachentwicklung.htm>

4) uk-online.uni-koeln.de/remarks/d390/rm2167079.pdf

